



Pro Infirmis
Fachstelle Kultur inklusiv
Schwarztorstrasse 32
3007 Bern

www.kulturinklusiv.ch
kontakt@kulturinklusiv.ch
Telefon 058 775 15 50

TRÄGERSCHAFT

pro infirmis

Erstes Netzwerktreffen Kultur inklusiv von Pro Infirmis im Tessin vom 30. Mai 2021

Normalität – wer definiert das?

Was braucht es, damit Menschen mit Behinderungen als Publikum und Kulturschaffende teilhaben können? Wie entstehen fruchtbare künstlerische Zusammenarbeiten? Antworten darauf wurden am Treffen der Fachstelle Kultur inklusiv und des ORME Festivals vorgestellt und diskutiert, vor Ort in Lugano und virtuell via Zoom.

«Die Arbeit muss weiter gehen. Langfristiges Ziel ist ein Kompetenzzentrum kulturelle Inklusion im Tessin.» Hinter diesem Fazit stehen rund 30 Personen, die in den letzten Monaten über den Status quo des inklusiven Kulturangebots im Tessin diskutierten, Handlungsbedarf ausmachten, Lösungsansätze suchten und nächste Schritte definierten. Im partizipativ angelegten Prozess und an insgesamt 15 Treffen in Arbeitsgruppen brachten Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen sowie Akteure aus dem Kultur- und dem Sozialbereich gleichberechtigt ihre Erfahrungen und Ideen in das Pilotprojekt «Rete della cultura inclusiva in Ticino» (ReCiTi) ein.

Mit ihrem Bericht begann das erste Netzwerktreffen der Fachstelle Kultur inklusiv von Pro Infirmis im Tessin am 30. Mai 2021. Die Präsentation war einer von mehreren Gründen für das Treffen. So organisierte die Fachstelle Kultur inklusiv den Anlass gemeinsam mit dem Labelpartner ORME - Festival internazionale delle arti inclusive als Abschluss der diesjährigen Festivalausgabe, die Corona-bedingt nur eingeschränkt mit Publikum stattfand. Am Netzwerktreffen im Studio und Teatro Foce in Lugano konnte man deshalb auch virtuell und interaktiv über die Plattform Zoom teilnehmen, und der in italienischer Gebärdensprache übersetzte Event wurde zudem gestreamt.

Für die ReCiTi-Gruppe benannte Valeria Donnarumma in fünf Aufgabenbereichen gebündelt zahlreiche konkrete Massnahmen, um die Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am kulturellen Leben im Tessin zu fördern und ein inklusives Angebot zu entwickeln. Von der Fachstelle mandatiert hat die Koordinatorin das Pilotprojekt am Centro competenzai bisogni educativi, scuola e società (BESS) der SUPSI organisiert und durchgeführt. Das im September 2020 gestartete Projekt ist eine auf ein Jahr angelegte Zusammenarbeit zwischen der Fachstelle und der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana. Die hier gemachten Erfahrungen sollen für die Fachstelle wegweisend sein für ähnliche regionale Projekte in der Deutschschweiz und der Romandie, die im Herbst 2021 anlaufen. An den virtuell durchgeführten ReCiTi-Workshops beteiligten sich neben ORME Festival auch Vertretende der drei anderen Tessiner Labelpartner von Kultur inklusiv: des Museo Vincenzo Vela, des Museo d'arte della Svizzera italiana MASI und von Teatro Danzabile.

Kultur- und Sozialakteure müssen besser miteinander kommunizieren

Im Aufgabenbereich «architektonischer und inhaltlicher Zugang zu Kulturangeboten» sei eine zentrale Massnahme, die vorhandene und auch die fehlende Zugänglichkeit systematisch zu kartieren, sagte Valeria Donnarumma. Viele Menschen mit Behinderungen wüssten nicht, was im Tessin für wen zugänglich sei. Damit eng verknüpft sieht die Gruppe den Aufgabenbereich Kommunikation, bei dem sich Kultur- und Sozialakteure verstärkt austauschen müssen, auch um das inklusive Kulturangebot bekannt zu machen. Die selbständige Teilnahme an externen Kulturangeboten zu fördern für Menschen, die in Behinderteninstitutionen leben – als Publikum und als Kulturschaffende –, ist dabei ein wichtiges Ziel. Als dritte Hauptaufgabe nannte die ReCiTi-Gruppe, die Mitarbeitenden in Kulturinstitutionen zu sensibilisieren und zu schulen. Gelingen doch nur so ein Perspektivenwechsel hin zu einer Willkommenskultur, die sich auf den direkten Einbezug von Menschen mit Behinderungen einlässt. Diese sollten ihrerseits früh darin bestärkt werden, den Kulturbereich als mögliches Betätigungsfeld zu sehen: Arbeitsplätze in der Kultur zu schaffen für Menschen mit Behinderungen ist daher der vierte Aufgabenbereich.

Handlungsbedarf macht die ReCiTi-Gruppe bei Kultur- und bei sozialen Institutionen gleichermassen aus. Danilo Forini, kantonaler Leiter von Pro Infirmis Ticino e Moesano und Teilnehmer von ReCiTi, betonte in seinem Grusswort, eine inklusive Herangehensweise setze die Bereitschaft aller voraus, sich zu ändern – auch aufseiten der sozialen Institutionen. Die Mutter einer erwachsenen Performerin mit kognitiver Beeinträchtigung monierte die vielen Hürden für Menschen mit Behinderungen, die in sozialen Institutionen arbeiten, so etwa das fehlende Anrecht auf freie Zeit, um sich künstlerisch weiterzubilden.

Den Hauptverdienst des ReCiTi-Prozesses sah Michele Mainardi, Direktor BESS und Projektbegleiter, in der Bündelung verschiedener Interessen zu gemeinsamen Zielen und im systematischen Aufbau eines immer engmaschigeren Netzes. Michel Rapelli, Leiter Gruppe Asperger Tessin und Selbstvertreter, ergänzte, das Terrain sei nun vorbereitet für nächste Schritte. Diese sollen folgen, besteht doch die wichtigste Aufgabe für die Gruppe in der Schaffung einer Koordinationsstelle für inklusive Kultur im Tessin. In den nächsten Monaten sollen die dafür benötigten finanziellen Ressourcen gefunden werden. Bis es so weit ist, will sich die Gruppe weiterhin treffen in einem auch für andere Interessierte offenen «Café inclusif».

Künstlerisch zusammenzuarbeiten heisst, eine gemeinsame Sprache entwickeln

Unterstützung, um das eigene Angebot inklusiv zu gestalten, finden interessierte Tessiner Kulturhäuser bereits jetzt, im Wegweiser «Ein hindernisfreier Kulturbesuch». Den vor einigen Monaten ins Italienische übersetzten «Guida» vorzustellen, war ein weiterer Anlass für das Netzwerktreffen. Den Wegweiser hat die Fachstelle Kultur inklusiv mit Migros-Kulturprozent und kulturrainen Mitarbeitenden mit Behinderungen von Sensability erarbeitet und 2019 auf Deutsch und Französisch veröffentlicht. Er richtet sich an Veranstalter von Kulturangeboten und zeichnet die einzelnen Stationen eines hindernisfreien Kulturbesuchs konkret und praxisbezogen nach. Wie man ein Publikum mit unterschiedlichen Behinderungen empfängt, verdeutlicht das ORME Festival mit seinen zahlreichen Zugangshilfen exemplarisch. So wurde etwa das Tanzstück «Let me be», welches das Netzwerktreffen beendete, mit Übertiteln und übersetzt in italienischer Gebärdensprache gezeigt, live audiodeskribiert, und es gab eine Bühnenbegehung für Menschen mit Sehbehinderungen unmittelbar vor der Vorstellung.

Das Tanzstück thematisiert die Beschreibung der flüchtigen Kunstform Tanz für einen blinden Menschen und fusst auf der mehrjährigen Erfahrung der zwei Co-Choreografen und Tanzschaffenden Giuseppe Comuniello und Camilla Guarino: Aus seiner Notwendigkeit entstand ihre, wenn sie neue Wege finden musste, um ihre Beschreibung verständlich zu machen. Die gemeinsam aufgebaute Verständigungsmethode hätten sie im Laufe der Zeit zu einem eigenen (Bewegungs)-Vokabular verfeinert, erzählten die beiden in der Podiumsdiskussion vor der Aufführung. Die Anfrage von ORME Festival für eine Audiodeskription führte sie zu einer neuen Auseinandersetzung mit ihrem Stück und erweiterte den intimen Dialog auf der Bühne. Die dabei entstandene Dramaturgie möchten sie nun beibehalten, wegen des lieb gewonnenen Textes und der Verbindung zum Publikum, das der Audiodeskription folgt. Um eine zusätzliche Dimension erweiterten zwei Gebärdensprachdolmetscherinnen die Vorstellung von «Let me be».

Als Sehender habe er keinen Bezug zum Theater gehabt, erzählte Giuseppe Comuniello, der als Jugendlicher erblindete. Zum Tanz kam er zufällig, durch einen Choreografen, der an den Bewegungseigenschaften blinder Menschen interessiert war und mit dem er bis heute zusammenarbeitet. Auch Daniele Zanella wurde für eine Zusammenarbeit angefragt, 2006 von Teatro Danzabile. Seither stand er in jeder Produktion des Ensembles auf der Bühne. Er kam aus Neugierde und entdeckte seine Leidenschaft fürs Theater. Frage man ihn, was er auf der Bühne empfinde: Er fühle sich gut, sagt Daniele Zanella. 2019 brachte er «Io, Pinocchio» auf die Bühne. Im einstündigen Stück ist er Hauptdarsteller, Performer, Rapper, Textautor. Wie «Let me be» fusst auch diese Arbeit auf mehrjähriger gemeinsamer Erfahrung, mit dem Ensemble von Teatro Danzabile und insbesondere mit dessen künstlerischem Leiter Emanuel Rosenberg, der Regie führte.

Daniele Zanellas Geschichte anhand jener von Pinocchio zu erzählen, diesem andersartigen Jungen aus Holz, faszinierte Emanuel Rosenberg, weil sich alle in Pinocchio wiederfinden und in dessen Andersartigkeit entdecken, dass sie die eigentliche Normalität sei. In der Arbeit mit künstlerisch tätigen Kollegen interessiert ihn, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln, indem man sich aus der eigenen Komfortzone hinausbewegt und infrage stellt, Fragilität und Diversität entdeckt.

Teatro Danzabile sei eine Familie, sagt Daniele Zanella. «Io, Pinocchio» machte ihm bewusst, dass er seine Vergangenheit in Sonderschulen und schwierige Momente geleugnet hatte. Das Theatermachen mit seinen «Freunden von Teatro Danzabile», half ihm dabei, dies ebenso wie die positiven Dinge aus jener Zeit zu erkennen.

Wie man den «zugewandten Besucher» für sich gewinnt

Eine Art Familie ist Teatro Danzabile mittlerweile auch für Elvis Milano, der sich als «zugewandten Besucher» bezeichnet. An der Podiumsdiskussion blickte der 34-Jährige auf die beiden Projekte zurück, die ihn vor vier Jahren zur Welt des Theaters, genauer zu Teatro Danzabile brachten: ein gemeinsames Projekt der SUPSI und des Vereins ARES Autismo ricerca e sviluppo über Clownerie und eines von Teatro Danzabile und des Vereins ASI Autismo Svizzera italiana. Beide sagten ihm gleich zu, denn Theater helfe, den Kopf von den vielen Gedanken zu befreien, die einen bisweilen beschäftigen. Seither besucht Elvis Milano regelmässig die Produktionen des Ensembles.

Man müsse mit einnehmenden Vorschlägen neugierig machen und einen Austausch ermöglichen, wenn man Menschen mit und ohne Behinderungen nachhaltig als Besuchende gewinnen wolle, ergänzte Emanuel Rosenberg. Darin bestehe Kulturvermittlung. Der Tänzer Giuseppe Comuniello zeigte sich überzeugt, dass es das Etikett «inklusiv» dereinst nicht mehr brauche. Dank Festivals wie ORME sei genügend Erfahrung vorhanden, um ein Publikum zu empfangen, das allen gegenüber offen ist. Das werde zu einer unglaublichen Bereicherung aller führen.

Er nehme er am Netzwerktreffen teil, um zu sensibilisieren, bekräftigte Elvis Milano, der sich als «junger Mann mit Asperger-Syndrom» vorgestellt hatte. Er brach eine Lanze für diejenigen Mitarbeitenden der sozialen Institution, in der er seit fünf Jahren arbeitet, die ihm halfen, Selbstvertrauen zu gewinnen. Davor wäre es ihm schwergefallen, an einer Podiumsdiskussion wie der heutigen zu sprechen. Entschuldigte er sich früher für gewisse Verhaltenszüge, denke er heute schlicht nicht mehr daran. Er sei einfach Elvis Milano, ein Mensch mit Stärken und Schwächen. Dass er «Asperger sei», sage er nur an solchen Treffen, wo es ums gemeinsame Reflektieren über eine bessere Gesellschaft gehe. Er wolle sagen, was er über «Normalität» denke, ergänzte er. Laut Wörterbuch sei Normalität alles, was innerhalb der Norm ist, bloss: «Wer bestimmt, wer zur Norm gehört, und wer nicht?»